

VOM MÜLL LEBEN (1)

Unterrichtseinheit zu den Herausforderungen des Lebens mit und vom Müll



1. Unterrichtsbaustein:

Vom Müllberg Manilas leben

*Einsatzmöglichkeiten am Gymnasium:
Je nach Schwerpunktsetzung für alle Jahrgangsstufen geeignet.*

Lernziele:

Die SchülerInnen sollen ...

- die Philippinen geografisch verorten können und um den dortigen großen Graben zwischen Arm und Reich wissen.
- begreifen, welchen Nutzen aber auch welche Gefahren das Leben mit dem Müll auf den Philippinen mit sich bringt. Anhand dieses Dilemmas können sie nachvollziehen, wie schwierig es ist, die Lebensbedingungen der armen Bevölkerung zu verbessern, da durch einzelne Maßnahmen (z. B. Schließung des Müllbergs) ggf. noch schlimmere Bedingungen geschaffen werden.
- um das Geschäft mit dem Müll wissen, um so die Handlungsmotivation und die daraus folgenden Konsequenzen aller Beteiligten besser beurteilen zu können.
- erkennen, dass man die Lebensbedingungen der Menschen auch durch scheinbar kleine Maßnahmen verbessern kann. Diese bestehen meist darin, dass man das Leben mit dem Müll würdiger und sicherer gestaltet.



Susanne Riedlbauer

Referentin für weiterführende Schulen
Abteilung Bildung
missio

1. Unterrichtsbaustein: VOM MÜLLBERG MANILAS LEBEN

Inhalt	Methode	Medien
<p>Einstieg: L: Welche Gefühle kommen auf, wenn man dieses Bild sieht?</p>	L-S-G	M1
<p>Überleitung: L gibt Hintergrundinformationen zum Bild.</p> <p><i>Lehrerinfo: Das Bild wurde in Manila, der Hauptstadt der Philippinen gemacht. Die Philippinen sind ein Staat im Pazifischen Ozean und bestehen aus 7.107 Inseln, von denen 3144 mit einem Namen benannt und etwa 880 bewohnt sind. In der Hauptstadt leben mittlerweile über 11 Millionen Einwohner – und damit fast so viele Menschen wie in ganz Bayern. Viele Philippinos und Philippinas (gender-gerechte Schreibweise: Philippin@s) versuchen der Armut auf dem Land zu entkommen, indem sie in die Stadt flüchten. Doch auch hier haben sie oft keine Chance, genug Geld zu verdienen, um sich und ihre Familie zu finanzieren. Viele leben deshalb in einem der unzähligen Slums und versuchen sich irgendwie durchzuschlagen. Für viele in Manila ist der Müll die Haupteinnahmequelle. So verdienen nicht nur die Menschen, die rund um einen solchen Müllberg leben, Geld damit, sondern vor allem die Betreiber und der Staat.</i></p>	LV	Weltkarte/ M2
<p>Erarbeitung I: Sch vollziehen den Weg des Mülls nach, indem sie die Bilder in die richtige Reihenfolge bringen.</p>	PA	M3-1
Die Ergebnisse werden präsentiert und verbessert.	SV	M3-2
<p>Erarbeitung II: Der Text „Hast du schon mal pagpag gegessen?“ wird gelesen und anhand des Arbeitsauftrages besprochen.</p>	EA / L-S-G	M4
<p>Vertiefung: Sch diskutieren über die Schließung des Müllbergs (ggf. Rollenspiel: Slumbewohner, Arbeiter, Müllindustrie, Müllmann, Staat usw.).</p>	Diskussion	

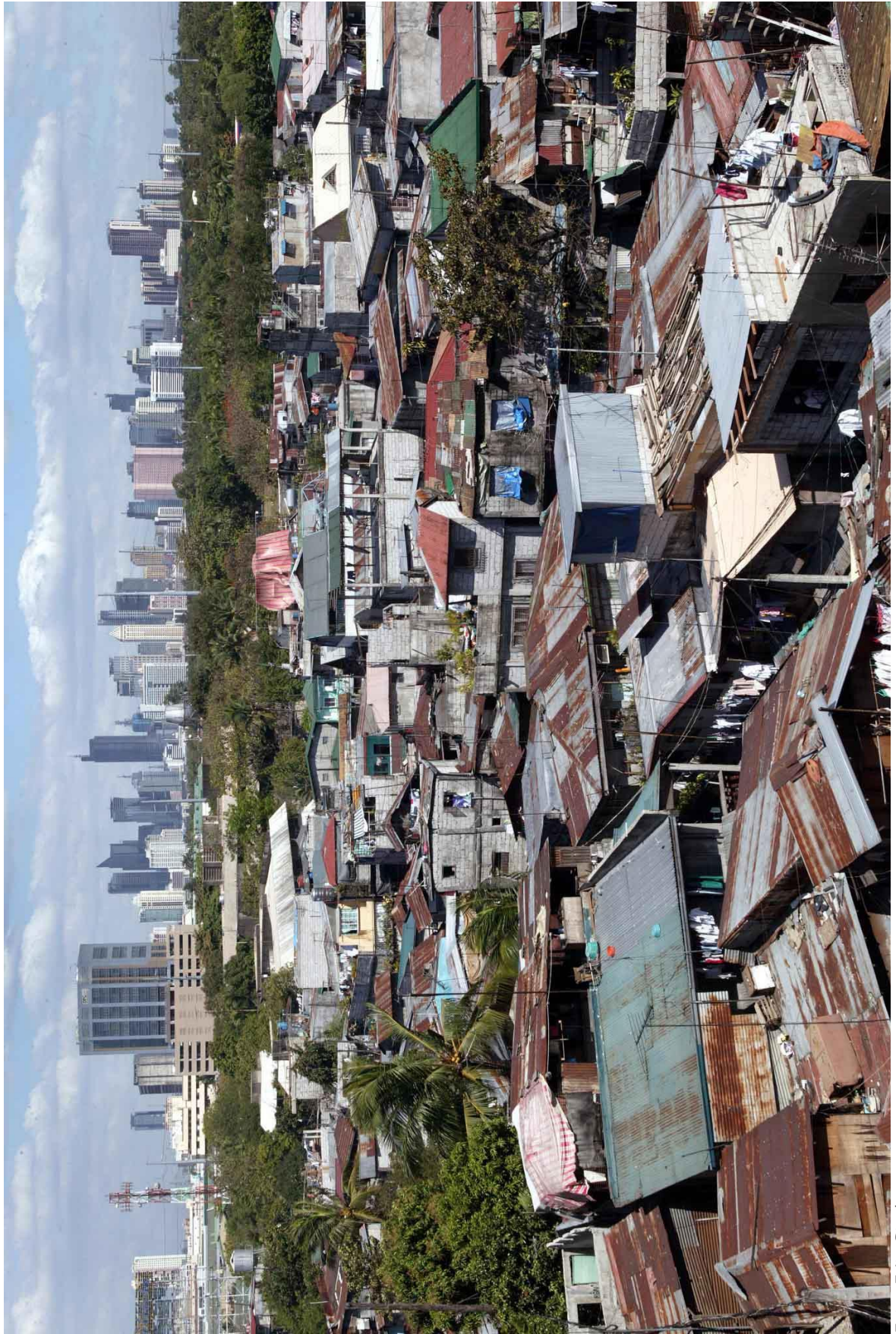


Foto: Fritz Stark



Foto: Fritz Stark



Unterrichtseinheit: Vom Müll leben



Arbeitsaufträge:

Verfolge den Weg des Mülls nach!

Bringe die Bilder in die richtige Reihenfolge.
Nummeriere dazu die Bilder mit Bleistift.



1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13

Fotos: missio

1. Der Müll wird weggeworfen.
2. Die Müllabfuhr macht sich auf den Weg.
3. Nach dem Aufladen fahren die angestellten Müllmänner auf dem Mülllaster mit. Beim Beladen sortieren sie oft den Abfall vor, um das Wertvollste später selber zu verkaufen.
4. Die Müllmänner laden „ihren“ Müll bei einem Junkstore ab ODER ein „Jumperboy“ versucht etwas vom Müll zu ergattern.
5. Ein Junge sammelt den abgeladenen Müll auf.
6. Der gesammelte Müll (hier: Schaumstoff) wird vom Müllberg heruntergetragen...
7. ... an einen Junkstorebesitzer verkauft. Hier wird der Müll gelagert ...
8. ... zur Weiterverarbeitung aufbereitet.
9. Anschließend wird der „saubere“ Müll an weiterverarbeitende Zweige weiterverkauft, wo der Müll mit einfachsten Mitteln und unter gesundheitsgefährdenden Bedingungen weiterverarbeitet wird.
10. Beispiel: Matratzenherstellung aus Schaumstoff und Kleber. Zuerst wird der Rahmen für die neue Matratze gelegt. Dann wird dieser mit Schaumstoffteilen gefüllt ...
11. ... anschließend mit Kleber bestrichen.
12. Nachdem das Ganze mit Stoff überzogen wurde, wird die Matratze solange gelagert, bis ein Käufer gefunden wurde.
13. Dann wird sie mit Hilfe eines Jeepneys ausgeliefert.

„Hast du schon mal pagpag gegessen?“ „Was ist das denn?“ Nicht einmal ein stinknormaler Filipino würde wissen, was das ist. „Pagpag“ ist das philippinische Wort für das Verb „schütteln“. Aber im Kontext von Payatas – der größten Mülldeponie der Megastadt Manila – ist „pagpag“ kein Verb, sondern ein Substantiv. Es ist eine Art Nahrungsmittel. Nicht die asiatische „exotische“ Art, an die du vielleicht denkst, sondern Essen, das die Menschen in die Abfalleimer multinationaler Fastfood-Ketten werfen - sagen wir mal ein Stückchen Huhn von KFC (Kentucky Fried Chicken) oder McDonald's, das am nächsten Tag auf der Mülldeponie landet. Der Müllsammler, der es findet, „schüttelt es“ ein wenig, um den Staub zu entfernen, oder er erhitzt es ein bisschen über einem Kohlefeuer, wenn es zu kalt ist, um es hin-unter zu schlucken, er isst es zum Frühstück oder zu Mittag, bevor er zurückgeht zur Müllkippe, um ver-zweifelt den Abfall nach Nahrung zu durchstöbern.

Gibt es viele Menschen, die das machen? Natürlich würden die Abfallsammler nicht jedem davon erzählen. Aber im Kontext der Philippinen, wo es der jüngsten Umfrage zufolge 3,3 Millionen Familien gibt, die „unfreiwilligen Hunger“ leiden und daher „pagpag“ essen, ist es ein tägliches Phänomen unter den Hunderten von Abfallsammlern der Mülldeponie Payatas. Hier essen einige Menschen buchstäblich den Abfall anderer, alles Überreste einer ganz leistungsfähigen, aber auch selektiven „Maschine“, die globales Kapital genannt wird.

Seit sieben Jahren helfe ich meinen Vinzentiner-Mitbrüdern, die in Payatas leben, bei ihren Wochenenddiensten. Ich feiere die Eucharistie in den verschiedenen behelfsmäßigen Kapellen rund um etwas, was aussieht wie mehrere Müllberge. Nach der Messe, hänge ich noch einige Zeit herum, um mit den Menschen zu reden, zu essen und zu lachen, ihren Geschichten von Glück und Kummer zuzuhören. An den letzten Wochenenden habe ich neugeborene Kinder gesegnet, aber auch wunderschöne Babys in Kartonsärgen, Kleinkinder, die an simplen Lungenkrankheiten starben, weil ihre Familien sich nicht einmal einfache Medizin leisten konnten; oder alte Menschen, die nicht mehr zu ihren Familien in die Dörfer heimgehen konnten, da sie gefangen sind von den unerfüllten Versprechungen der Stadt. Meine Mitbrüder, die sich um diese Pfarrgemeinschaft in der Mülldeponie kümmern,

spenden nicht nur die Sakramente. Sie leiten auch Selbsthilfeprogramme, Spargruppen, kümmern sich um Landerwerb, Wohnungsprojekte und medizinische Behandlungen an der Basis. Vormals hatten wir eine Anlaufstelle: es gab einen kleinen Swimmingpool direkt neben dem Müllberg mit Waschgelegenheiten, sodass die Kinder-Müllsammler und alle Menschen, die in der Mülldeponie arbeiteten, sich am Ende des Tages ausruhen, etwas warmen Porridge essen oder duschen konnten, ehe sie heimgingen.

Zum ersten Mal kam ich in den 1990ern dorthin, als unsere Pfarrei gerade errichtet wurde. Die Mülldeponie war damals noch ein weites Tal. Jetzt hat es sich in hohe Berge stinkenden Abfalls verwandelt und im oberen Teil rennen die Menschen herum, um an sich zu reißen, was immer ihre Hände packen können: eine Plastikdose, eine leere Flasche, Papier oder Karton, ein Stück Metall, eine alte Schaummatratze oder, wenn sie Glück haben, ein Stück von einem Goldarmband oder einer silbernen Halskette. Am Tagesende bringt jeder seinen „Fang“ zum Besitzer des Wiederverwertungsladens, der ihn wiegt und je nach Sorte bezahlt: Plastik (15 Pesos pro Kilo = 30 Cent); Metall (50 Pesos pro Kilo = 1 Euro); Flaschen (1 Peso pro Stück); Papier (5 Pesos pro Kilo). An einem erfolgreichen Tag, wenn man auf einen goldenen Ring stößt, kann man ihn für 1500-2000 Pesos (30-40 Euro) verkaufen. Aber das geschieht nur alle heilige Zeiten einmal. An einem durchschnittlichen Tag geht ein Abfallsammler mit mageren 50 Pesos (1 Euro) nach Hause, oder, wenn man in dem Job schon recht geschickt ist, mit etwas mehr als 200 oder 300 Pesos pro Tag (5-6 Euro). Bei einem solchen Betrag ist das „pagpag“ eine ganz große Hilfe, da die meisten diese Extranahrungsmittel heimbringen und sie mit ihrer Familie beim Abendessen teilen.

Als ob das Leben für den Müllsammler noch nicht hart genug wäre, gibt es immer noch echte Gefahren bei der Müllplünderung, die oft für selbstverständlich hingenommen werden: giftige Abfälle von Industrieanlagen, der infektiöse Abfall von Krankenhäusern, der ekelerregende Gestank von verwesendem Hausmüll, zerbrochene Flaschen, spitze Gegenstände etc. Am meisten verbreitet unter den Menschen, die in der Nähe der Mülldeponie wohnen, sind Atemwegs- und Hautkrankheiten.



Die Wasserverseuchung ist auch eine echte Bedrohung. Der La Mesa-Damm, das Hauptwasserreservoir des Großraums Manila ist weniger als einen Kilometer entfernt. Doch all diese Gefahren für Leib und Leben werden vergessen, sozusagen aus dem Bewusstsein getilgt, im Kampf um das bloße Überleben.

Zierliche kleine Jungen klettern ohne Wissen des Fahrers auf die Müll-Laster, um als erste zum Müll zu gelangen. Sie werden „jumper boys“ genannt. In einem staubigen, buckligen und dunklen Gelände wie der Mülldeponie werden einige von ihnen überfahren, wenn sie auf diese schnell fahrenden und riesigen Müllfrachter klettern und dann wieder hinunterspringen. Erst letzten Monat starb einer. Er war nicht der Erste. Im Lauf der Jahre gab es mehrere Dutzend wie ihn. Keiner gelangte zur besten Sendezeit ins nationale Fernsehen oder in die Schlagzeilen, viel weniger noch in die Programme von CNN oder BBC. Wie der Abfall, von dem sie leben, wird dieses vergeudete Leben (oder ihr gewaltsamer Tod) im Grund auch aus dem Bewusstsein der Gesellschaft ausgeklammert. Am 10. Juli 2000, nach einem starken Dauerregen, der von einem Sturm verursacht worden war, zermalmte der 50 Fuß hoch aufgeschichtete Müll eine Gemeinschaft von Hütten direkt unterhalb des steilen Hanges und forderte mehr als 200 Menschenleben. Und als ob das noch nicht genug wäre, löste das vom Müllhügel produzierte Methangas einen sofortigen Brand aus, der Verbrennungen und Atemprobleme verursachte.

Als Reaktion darauf verstärkte die Stadtverwaltung die Kontrolle der Müllentsorgungsanlage. Sie richtete die Payatas Operations Group (POG/Payatas-Arbeitsgruppe) ein und unternahm in Zusammenarbeit mit einer privaten Firma (IPM/Umweltdienste = Müllentsorgung) die Sanierung der Deponie. Um künftiges Verrutschen von Müll zu verhindern, führte sie mehrere Maßnahmen durch: Stabilisierung der Hänge, Bedecken der Mülldeponie mit Erdreich, Pflanzen von Gras an den Hängen, um den ausgekippten Müll zu halten, Verbesserung des Entwässerungssystems, Errichtung von Zäunen und Verstärkung der Sicherheit des Grundstücks.

Wenn man das Gelände heute besichtigt, werden diese Programme in einer LCD-Präsentation den Gästen in einem provisorischen Büro mit Klimaanlage vorgestellt, das oben auf dem Müllberg errichtet worden ist. Der Besucher wird dann durch das Gelände geführt, wo die Programme zur Anwendung kommen.

Aber die dunklen Seiten des Lebens auf der Deponie werden verborgen. Eine ist das ununterbrochene Abladen von Müll - zurzeit versucht man, einen dritten Berg aufzuschütten. Die Regierung erließ einmal ein Gesetz, um alle offenen Müllanlagen um Metro-Manila bis 2006 zu schließen. Aber schon drei Jahre nach der gesetzten Frist gibt es bis heute immer noch kein ernsthaftes Gespräch über die Schließung der Mülldeponie. Dafür kann es mehrere Gründe geben.

Erstens, die Müllwirtschaft ist ein einträgliches Geschäft. Jeder Müll-Laster, der in die Deponie kommt, muss eine beträchtliche Summe bezahlen, um diese Anlage nutzen zu können. Mehr als 500 Laster laden täglich mindestens 6.000 Tonnen Müll ab. Während der Abfall von öffentlichen Plätzen und Wohngebieten durch Steuern gedeckt wird, müssen jene Laster, die aus Hunderten von Wirtschaftsunternehmen aus der ganzen Metropole kommen, bezahlen. Auch wenn die Payatas-Müllentsorgungsanlage von der Regierung überwacht wird, ist sie dennoch ein Privatunternehmen. Sie wird von einer privaten Gesellschaft geführt, die von der Regierung einen Vertrag erhalten hat, dass sie die Deponie betreiben darf. Und wer mit einem vernünftigen Geschäftsgeist würde wollen, dass sein vielversprechendes Geschäft endet? Nicht einmal im Namen der Sicherheit der Menschen oder der ökologischen Nachhaltigkeit!

Zweitens, Payatas ist recht attraktiv für internationale Förderstellen. Die Regierung ist die Erste, die von dieser Müllvermarktbarkeit profitiert. Im April 2008 eröffnete sie das „Biogas-Projekt zur Emissionsreduzierung“, indem sie PANGEA Green Energy – eine internationale Gruppe mit Hauptsitz in Italien, die in Biogas-Entwicklung investiert – befugte, Biogas-Emissionen zu entnehmen, zu sammeln und aufzubereiten, und so Abfall in elektrischen Strom zu verwandeln.

Geplant für eine Arbeitszeit von 20 Jahren auf dieser 22 Hektar großen Anlage, zielt das Projekt darauf ab, den Kohlendioxidausstoß auf 116.000 Tonnen pro Jahr zu reduzieren, 42.000 Megawatt Elektrizität in das Gebiet zu liefern und den Menschen am Ort Arbeit zu geben. So weit, so gut! Was aber in dieser Presseerklärung nicht gesagt wurde, sind einige entscheidende Fakten. Knapp vier Monate nach dem Beginn des Projekts verdient die Stadtregierung bereits 7 Millionen Pesos (155.555 Dollar) nur als Vorauszahlung von PANGEA an die Behörde, damit sie die Anlage betreiben kann.

Es wird geschätzt, dass sich die Investition auf 100 Millionen Pesos beläuft. Man könnte sich direkt ausmalen, wie viel die Regierung und die beteiligten Einzelpersonen in diesem 10-Jahres-Vertrag bekommen werden. Wie kann also die Entsorgung enden, wenn mehr Abfall benötigt wird, um mehr Energie zu gewinnen, was wiederum mehr Geld für die derzeit Mächtigen bedeutet.

Es war interessant nachzuforschen, ob Ortsansässige, die die Hauptopfer solcher Abmachungen sind, wollen, dass die Mülldeponie geschlossen wird. Ich hörte mich um. Ironischerweise sind viele von ihnen nicht sehr begeistert – weder die Abfallsammler noch die Besitzer von Wiederverwertungsplätzen noch die informelle Wirtschaft, die ihr tägliches Brot mit dem Abfall der Gesellschaft verdient. So würden die Ortsansässigen dir sagen: „May pera sa basura“ (da liegt Geld im Müllhaufen). In einem Land, in dem die Menschen durch die Politik der Regierung ermutigt werden, ins Ausland zu gehen und die schmutzigen, schweren und gefährlichen (3-D-Jobs: dirty, dangerous, demeaning) Jobs anzunehmen, die von der reicheren Bevölkerung der Welt abgelehnt werden (und da gibt es 8 Millionen von uns weltweit, die das tun), sind ihre einheimischen „Kollegen“ nicht recht bereit, auf den Müll zu verzichten, der ihnen jahrelang „Leben“ gegeben hat – trotz des drohenden „Todes“, den er für ihre zerbrechliche Existenz darstellt.

Zumindest noch nicht – denn es fehlen brauchbare Alternativen, um das eigene Überleben zu sichern. Aber wird es in naher Zukunft welche geben, wenn das „Allmächtige Kapital“ weiterhin die Welt regiert? Oder werden diese ausgeschlossenen Menschen, die sich jetzt von den Überresten der Gesellschaft ernähren und für immer diesem Berg stinkenden Mülls ausgeliefert sind, allmählich selbst in Überreste verwandelt?



Foto: missio

Daniel Franklin Pilario, C.M.

Dekan der St. Vincent School of Theology
an der Adamson University in Manila.

Seit 2012 Projektpartner von missio:

missio unterstützt die Produktion von Modulen und Filmsequenzen zur
katholischen Soziallehre für Basisgemeinschaften.



Arbeitsaufträge:

Lies den Text durch!

Notiere die Antworten stichpunktartig!

- 1) Was ist *pagpag*?
- 2) Wer verdient am Müll?
- 3) Welche positiven Aspekte bringt der Müllberg hervor?
- 4) Welche negativen Auswirkungen entstehen durch den Müll?
- 5) Wieso sind die Menschen auf den Müll angewiesen?
- 6) Wie helfen Daniel und seine Vinzentiner-Mitbrüder den Menschen vor Ort?